

## ZUM CHARAKTER DER GELDWIRTSCHAFT IM JAPODENGEBIET

KAREL KURZ

*Národní museum, Praha*

Das Studium des ethnischen Charakters des nordwestlichen Balkans stellt für den Zeitraum des 1. Jahrtausends v. u. Z. einen Komplex komplizierter Probleme dar. Vor allem handelt es sich darum festzustellen, inwieweit man den menschlichen Gemeinschaften in diesem Gebiet den Charakter einer wirklichen ethnischen Gesamtheit zuerkennen kann, d. h. inwieweit diese Gemeinschaften in ihrer Abkunft, Sprache und Kultur untereinander verwandt waren. Mit Rücksicht auf die lokale Situation muss festgestellt werden, inwieweit die einheitliche Bezeichnung *Illyrer* für die auf dem nordwestlichen Balkan ansässigen Gemeinschaften berechtigt ist.<sup>1</sup> Dann muss man sich der Kompliziertheit der dortigen Situation bewusst werden. Das lokale Milieu war nicht isoliert, sondern empfing Anregungen zunächst aus der griechischen Sphäre, entzog sich nicht dem ethnischen und zivilisatorischen Einfluss der Kelten und assimilierte sich schliesslich in gewissem Masse mit der römischen Provinzkultur. Die Einwirkung der angeführten ethnischen, bzw. zivilisatorischen Elemente äusserte sich im grossen und ganzen in der angedeuteten chronologischen Aufeinanderfolge. Die historische Realität war aber weit aus komplizierter. Die Kompliziertheit der ethnischen und zivilisatorischen Verhältnisse erhöhte sich proportionell mit dem Übergang der illyrischen Gesellschaft aus dem urzeitlichen Stadium in die historische Periode. Die einzelnen ethnischen, kulturellen und zivilisatorischen Elemente überlagerten sich nämlich wechselseitig und überdeckten sich. Es handelt sich demnach nicht nur um eine Analyse der eigentlichen illyrischen Gesellschaft, sondern auch um eine Feststellung der Wechselbeziehungen dieser ethnischen Gemeinschaft zu den übrigen ethnischen Komponenten auf dem nordwestlichen Balkan.

Eine spezifische Situation lässt sich im Nordwesten des einstmaligen antiken Dalmatiens, im Gebiet der Japoden, beobachten. Der Bericht

---

<sup>1</sup> Zur Ethnizität der vorzeitlichen und protohistorischen Gemeinschaften im nordwestlichen Balkan vgl. vor allem: Simpozijum o teritorijalnom i hronološkom razgraničenju Ilira u praistorijsko doba. Naučno društvo SR Bosne i Hercegovine, Posebna izdanja, Knjiga IV, Centar za balkanološka ispitivanja, Knjiga 1, 1964, passim.

Strabos charakterisiert dieses Gebiet als ein von einer gemischten illyrisch-keltischen Bevölkerung bewohntes Territorium. Die in verhältnismässig jüngster Zeit entdeckten archäologischen Quellen scheinen die Angabe des antiken Geographen zu widerlegen. Ich versuchte, die widersprechende Aussage der schriftlichen Quelle und der materiellen Belege vor geraumer Zeit folgendermassen zu interpretieren.<sup>2</sup> Das sog. illyrisch-keltische Völkergemisch darf man sich nicht als ethnische Struktur mit gleichmässiger Beteiligung beider Komponenten — der illyrischen und der keltischen — vorstellen. Ergebnis der etappenweisen Penetration konnte das Vorkommen des keltischen Elements auf japodischem Gebiet sein, allerdings keineswegs in einer solchen Menge, dass sich seine Existenz markanter geäussert hätte. Schliesslich kann auch die Möglichkeit nicht ausgeschlossen werden, dass die Intensität der ethnischen Penetration aus den keltischen Gebieten erst zu einem Zeitpunkt anwuchs, den die Archäologie vorderhand nicht genauer zu erfassen vermag, u. zw. ca. 150 v. u. Z. — Zeitrechnungswende. Die Kontakte — hauptsächlich die Handelsbeziehungen — mit Norditalien wurden besonders nach der Gründung von Aquilea im J. 181 v. u. Z. erleichtert. Dem entspräche gleichfalls die chronologische Struktur der Münzfunde aus dem nord-westlichen Teil Dalmatiens vor der römischen Kolonisation.<sup>3</sup> Die Existenz unbestreitbarer keltischer Elemente auf dem Japodenterritorium sowie auf dem Gebiet von ganz Bosnien und Herzegowina in der römischen Kaiserzeit lässt sich schliesslich und endlich m. E. nicht nur mit der sekundären Einwirkung neuangekommener Provinzialen, in diesem Fall Veteranen keltischer Abstammung, erklären. Mit dieser von Z. Marić angedeuteten Vorstellung<sup>4</sup> steht m. E. der weitergefasste Kontext der sog. illyrisch-keltischen Renaissance im römischen Dalmatien in Widerspruch. Das Wiederaufleben von Traditionen der La-Tène-Zeit, z. B. in der bemalten Keramik, kann man eher mit I. Čremošnik der lokalen Grundlage zuschreiben, deren Fundamente sich bereits in der vorrömischen Zeit ausgebildet hatten.<sup>5</sup>

Die Anwesenheit des keltischen Elements auf dem Territorium der Japoden lässt sich also nicht nur im Bericht Strabos erblicken. Die Existenz der keltischen Bevölkerung in diesem Gebiet wird auch durch die Namen auf den Inschriften aus der Zeit des römischen Kaisertums und schliesslich nicht zuletzt auch durch Äusserungen der sog. illyro-keltischen Renaissance bestätigt. Die angeführten Phänomene sind nicht ohne Bedeutung bei den Erwägungen hinsichtlich der ethnischen Struktur der japodischen Gesellschaft. Man darf aber nicht den Umstand ausser Acht lassen, dass diese Tatsachen die sog. illyro-keltische Symbiose nur

<sup>2</sup> K. Kurz, Zur Ethnizität der Japoden. *Listy filol.* 90, 1967, 259-269, passim.

<sup>3</sup> Vgl. K. Kurz, *Zemědělství v předřímské Dalmácii. Ilýrské zemědělství ve vztahu k agrární struktuře provincie.* Praha 1966 (Maschinenschrift) 237 ff. Diesem Problem möchte ich noch selbständige Aufmerksamkeit widmen.

<sup>4</sup> Z. Marić, *Keltski elementi u mlađem željeznom dobu Bosne i Hercegovine.* *Glasnik Zem. muz.* NS 18, 1963, 64 (A. 16).

<sup>5</sup> I. Čremošnik, *Nalazi bojne keramike u Bosni i Hercegovini u rimsko doba.* *Glasnik Zem. muz.* NS 15-16, 1960-61 (1961) 198-199.

bei der Applikation der sog. rückläufigen Analogie bestätigen können. Die Ansicht von der Anwesenheit der Kelten auf dem Territorium der Japoden gewinnt aber nur dann an Bedeutung, wenn sie in den Grenzen der Wahrscheinlichkeit durch einen direkten Beweis vom Wirken der Kelten in diesem Gebiet bestärkt wird. In Übereinstimmung mit der Anwesenheit der Kelten auf dem Japodenterritorium scheint der Charakter des inneren Tauschhandels im nordwestlichen vorrömischen Dalmatien zu sein, der in diesem Zusammenhang einer gründlicheren Analyse bedarf.

Der Tauschhandel im Nordwesten des vorrömischen Dalmatiens unterschied sich von dem übrigen Territorium am markantesten durch seine äussere Orientierung. Der Küsten- und Binnenteil des nordwestlichen Komplexes fiel in die Sphäre des römischen Handelseinflusses, wenngleich insbesondere auf der Küste auch die Aktivität der südöstlichen Zentren von Apollonia und Dyrrhachium, bzw. der Adriakolonien, in geringerem Masse eingriff. In diesem Gebiet muss auch die Existenz eines von Nordafrika ausgehenden Handelsstromes eingeräumt werden.<sup>6</sup> Der Umlauf fremder Münzen im Küsten- und Binnengebiet liefert unstreitig Aussagen darüber, dass das Geldäquivalent im Verkehr zwischen den angekommenen Kaufleuten und der lokalen Bevölkerung zur Geltung gelangte. Die Verhältnisse im inneren Tauschverkehr sind aber nicht allzu deutlich<sup>7</sup> und so muss man den Versuch unternehmen, sie in wahrscheinlicher Form zu rekonstruieren.

Der interne Tauschverkehr im Binnenland des dalmatischen Nordwestens wird am deutlichsten durch die Funddepots aus Mazin und Vrankamen charakterisiert. Diese Funde wurden leider nicht zur Gänze geborgen. Aus der Tatsache, dass auch spätere Addenda ihre Gesamtstruktur und Datierung nicht veränderten, kann man einen Schluss auf den repräsentativen Charakter des erhaltenen Inhalts mit Rücksicht auf den ursprünglichen Inhalt ziehen. Die inhaltliche Struktur tritt am besten bei dem grösseren Schatz hervor, der aus Mazin (ehem. Bezirk Gračac) stammt.<sup>8</sup> Der Fund beinhaltete: *aes rude*, *aes signatum*, *aes grave*, römische Bronzemünzen, italische Münzen, einige Stücke aus Syrakus, eine griechische Prägung, eine grössere Menge ägyptischer Münzen und vor allem eine Masse karthagischer und numidischer Prägungen, schliesslich auch Fragmente von Verzierungen.<sup>9</sup> Bei der Verstreutheit des Fun-

<sup>6</sup> Vgl. K. Kurz, op. cit. (s. oben A. 3) 242—243.

<sup>7</sup> Zum Binnenland vgl. z. B. der Münzfund von Lički Ribnik: J. Klemenc, Ostava u Ličkom Ribniku. Vjesnik Hrv. arh. druš. 16, 1935, 83—125. Weiter vgl. noch Kurz, op. cit. (s. oben A. 3) 240.

<sup>8</sup> J. Brunšmid, Nekoliko našašća novaca na skupu u Hrvatskoj i Slavoniji: 1) V. Našašće italskih i afrikanskih novaca u Mainzu. Vjesnik Hrv. arh. druš. 2, 1896/7, 42—81; 2) Dodatak k V., Vjesnik Hrv. arh. druš. 4, 1899/1900, 81—86; 3) II. Dodatak k V., Vjesnik Hrv. arh. druš. 6, 1902, 167—170; 4) III. Dodatak k V., Vjesnik Hrv. arh. druš. 8, 1905, 176—180.

<sup>9</sup> Zum Inhalt dieses Depots vgl. übersichtlich M. Bahrfeldt, Der Münzfund von Mazin (Croatien) (1901) 3.

des kann man sich begreiflicherweise nicht auf präzise Zahlen, insbesondere bei den einzelnen Gruppen, verlassen. Dennoch kann man aber wenigstens anschaulichkeitshalber anführen, dass von den ungefähr 1411 Stück insgesamt über 343 numidische Münzen,<sup>10</sup> ungefähr 505 karthagische und 42 ptolemäische Prägungen vorhanden waren; das *aes rude* zählte nach M. Bahrfeldt 456, nach J. Mazard 449 Stück.<sup>11</sup> Die Ungenauigkeit der definitiven Zahlen wird anschaulich von Haerberlin dokumentiert, wenn er die Korrekturen J. Brunšmids aus einem Brief zitiert, der im J. 1907, also noch zwei Jahre nach dem Erscheinen der letzten Ergänzungen, geschrieben wurde.<sup>12</sup> Die Notwendigkeit einer Revision und definitiven Bearbeitung dieses Komplexes liegt auf der Hand. — Der Inhalt des Depots aus Vrankamen war analog: *aes rude*, ägyptische, karthagische und numidische Münzen.<sup>13</sup> Karthagische und numidische, bzw. ägyptische Prägungen kamen auch in älteren Funden vor (Kula, Zvonigrad, Donji Unac), deren Rekonstruktion aber undurchführbar ist.<sup>14</sup> In ihrem Inhalt ähneln alle angeführten Funde einander, und zwar sowohl in den wichtigsten typologischen Gruppen (*aes rude*, bzw. *signatum*, karthagische, numidische, ägyptische Prägungen), wie auch vor allem in der metallischen Zusammensetzung — es handelt sich nämlich um Barren und Bronze-, bzw. Kupferprägungen.

Die Datierung konnte approximativ nur bei dem Depot aus Mazin festgelegt werden. Im wesentlichen stimmten alle Forscher darin überein, dass es sich um die Wende des 2.-1. Jh. v. u. Z. handelt: Brunšmid und Bahrfeldt verlegten die Verwahrung dieses Komplexes in die Zeit um das J. 89 v. u. Z., nach E. J. Haerberlin lässt sich der Fund erst ungefähr gegen das J. 90 v. u. Z. datieren, nach Mazard fällt die Verbergung des Depots spätestens in die Zeit um das Jahr 80 v. u. Z. H. Willers erwo den Zeitpunkt um das Jahr 100 v. u. Z. und Thomsen betrachtete schliesslich den Beginn des 1. Jh. v. u. Z. für jenen Zeitraum, wo der Fund versteckt worden sein konnte.<sup>15</sup> Annähernd in den gleichen Zeitraum datierte Willers auch die Verwahrung des Depots aus Vrankamen, aller-

<sup>10</sup> Vgl. J. Brunšmid, op. cit. 3, 170; ders., op. cit. 4, 179—180. M. Bahrfeldt, op. cit. 3; J. Mazard, *Corpus nummorum Numidiae Mauretaniaeque* (1955) 27 führt irrtümlich 238 Stücke an.

<sup>11</sup> *Aes rude*: M. Bahrfeldt, op. cit. 3; J. Mazard, op. cit. 27.

<sup>12</sup> E. J. Haerberlin, *Aes Grave. Das Schwergeld Roms und Mittelitaliens einschliesslich der ihm vorausgehenden Rohbronzewährung I* (1910) 16.

<sup>13</sup> C. Truhelka, *Depotfund afrikanischer und anderer Bronzemünzen von Vrankamen bei Krupa. Wiss. Mitt. aus Bosnien u. d. Herzegowina* 1, 1893, 184—188; M. Bahrfeldt, op. cit. 1—2.

<sup>14</sup> J. Brunšmid, op. cit. 1, 46; M. Bahrfeldt, op. cit. 1—2; K. Patsch, *Die Lika in römischer Zeit. Schriften der Balkankommission A. A. 1, 1900, Sp. 61 (= Kula).*

<sup>15</sup> J. Brunšmid, op. cit. 1, 45; M. Bahrfeldt, op. cit. 22; E. J. Haerberlin, op. cit. 16; J. Mazard, op. cit. 27; H. Willers, *Italische Bronzebarren aus der letzten Zeit des Rohkupfergeldes. Numismat. Zeitschr.* 36, 1904, 6; R. Thomsen, *Early Roman Coinage. A Study of the Chronology III. Synthesis* 2, 1961, 203.

dings nur nach Analogie mit Mazin.<sup>16</sup> Die durch Brunšmid und durch die Erwägung hinsichtlich der unruhigen Situation auf dem Territorium der Japoden in dieser Zeit unterstützte chronologische Einreihung des Depots von Mazin gewinnt an Glaubwürdigkeit vor allem im Vergleich mit dem Inhalt des Fundes.

Eine Komparation des Inhalts (*aes rude*, halbierte Münzen, Teile von Verzierungen) und des annähernden Verwahrungsdatums (Beginn des 1. Jh. v. u. Z.) führt zu der eindeutigen Schlussfolgerung, dass die versteckten Barren und Münzen damals auf dem Territorium der Japoden nicht eine Geldfunktion im münzmässigen Sinn des Wortes gehabt haben konnten. Das Depot von Mazin repräsentiert in keinem Falle einen Münzschatz (»coin hoard«), wie R. Thomsen in jüngster Zeit mit definitiver Gültigkeit und abschliessend feststellte.<sup>17</sup> Die Funktion des Fundes aus Mazin wurde im allgemeinen auf zweierlei Weise beurteilt: 1. Č. Truhelka und K. Patsch hauptsächlich waren der Ansicht, dass die Bronzegegenstände einen Rohstoff für eine Handwerkerstätte bildeten, die nach Patsch mit dem aus dem Küstengebiet importierten Material arbeitete;<sup>18</sup> 2. Brunšmid und mit ihm Bahrfeldt interpretierten den Inhalt des Fundes aus Mazin als »Geldschatz«, und zwar in folgendem Sinne: zu Beginn des 1. Jh. v. u. Z. war bei den Japoden die sog. »Kupferwährung« verbreitet, also ein Tauschäquivalent — ein Metall (Kupfer, Bronze), das beim Tauschverkehr gewogen werden musste und je nach dem Gewicht angenommen wurde.<sup>19</sup> Thomsen liess diese Frage offen, dennoch bin ich aber der Meinung, dass man sich auf Grund der berechtigten Indizien eher der Interpretation Brunšmids und Bahrfeldts anschliessen kann.<sup>20</sup>

Die Voraussetzung Patschs und Truhelkas stützt sich nur auf die allgemeine Konstatierung, dass das *aes rude, signatum* und die beschädigten Münzen keine Geldfunktion haben konnten. Man muss aber alle Umstände in Erwägung ziehen. Vor allem darf man die Wahrnehmung Bahrfeldts nicht unbeachtet lassen, wonach im Funde von Mazin halbierte Münzen vorkamen. Sie hatten also offensichtlich nicht ihre ursprüngliche, ausgesprochen münzmässige Funktion. Ihre Halbierung kann aber darauf hindeuten, dass beim Tauschhandel der Rohstoff zur Verwendung gelangte, woraus sie angefertigt wurden. Ferner kann man vielleicht — für die westlichen Gebiete von Lika (z. B. Smiljan, Pazarište) — die Voraussetzung Patschs hinsichtlich des lokalen Metallmangels akzeptieren.<sup>21</sup> Mazin lag allerdings im östlichen Teile von Lika, wo man eine Verbindung mit den nordöstlich von hier in Una und Sana gelegenen erzeichen Gebieten nicht ganz von der Hand weisen darf. Fast mit Sicherheit kann diese Verbindung für Vrankamen angenom-

<sup>16</sup> H. Willers, op. cit. 7.

<sup>17</sup> R. Thomsen, op. cit. 210—211.

<sup>18</sup> K. Patsch, op. cit., Sp. 52—53; Č. Truhelka, op. cit. 185.

<sup>19</sup> J. Brunšmid, op. cit. 1, 46—47; M. Bahrfeldt, op. cit. 19; 29 (geteilte Stücke).

<sup>20</sup> R. Thomsen, op. cit. 211.

<sup>21</sup> K. Patsch, op. cit., Sp. 10; 111 (A. 2 — Smiljan, Pazarište).

men werden, das nördlich von Krupa, also direkt im westlichen erziehen Gebiet Bosniens, lag, wo sich die Exploitation der dortigen Erze bereits in der Urzeit nachweisen lässt.<sup>22</sup> Der Mangel an Rohstoff konnte, wenigstens in Vrankamen, nicht im Binnenland der Japoden und in den Nachbargebieten<sup>23</sup> so gross sein, dass man seinen Import nur für das Einschmelzen und für die weitere Bearbeitung hätte in Erwägung ziehen müssen. Auch wenn wir aus irgendwelchen (allerdings nur künstlich konstruierten Gründen: z. B. bessere Qualität des Materials?) einen Rohstoffmangel in diesen Gebieten annehmen würden, wäre die Voraussetzung eines Metalläquivalents beim lokalen Tausch nicht ganz ausgeschlossen: der Mangel könnte auch den Wert dieses Rohstoffes beeinflussen, der wegen seiner Seltenheit zum Tauschmittel werden konnte.

Die Funktion des Metalläquivalents beim lokalen Tauschhandel steht aber meines Erachtens in Übereinstimmung auch mit den allgemeinen Bedingungen für die Existenz einer höheren Tauschform bei den Japoden (im Vergleich mit dem übrigen dalmatischen Binnenland). Dieser Stamm war verhältnismässig lange Zeit hindurch — zunächst an der Küste, später auch im Binnenland, wo seine Sitze sich gegen Norditalien verlagerten<sup>24</sup> — der Einwirkung eines fremden höherstehenden Milieus ausgesetzt. Das ökonomische Niveau der Japodengesellschaft konnte demnach wesentlich am ehesten vom keltischen ethnischen Impuls beeinflusst werden. Die Kelten waren einerseits als Meister in der Metallbearbeitung berühmt, andererseits konnten ihre vordringenden Gruppen auch Gebräuche aus einem Milieu mit einem höherstehenden, auf dem Münzumsatz beruhenden Tauschhandel mit sich bringen (ungefähr seit der Mitte des 2. Jh. v. u. Z.).<sup>25</sup> Die keltische Komponente in der Japodengesellschaft konnte also meines Erachtens allgemeine Voraussetzungen für die Entstehung eines einheitlichen Äquivalents beim Tausch — eines Metalles (Bronze, Kupfer) schaffen. Die »Kupferwährung« Brunšmids wäre also in gewissem Sinn ein Kompromiss zwischen dem höherstehenden Niveau des keltischen Elements und der sich nach und nach entfaltenden Ökonomik der illyrischen Komponente.

Das angenommene Niveau eines Binnentausches auf dem Japodenterritorium schliesst die Anwesenheit der Kelten nicht aus, sondern impliziert sie im Gegenteil eher. Der ethnische Charakter des Japodenterritoriums lässt sich angesichts des heutigen Standes der Forschung

<sup>22</sup> E. Pašalić, O antičkom rudarstvu u Bosni i Hercegovini. Glasnik Zem. muz. NS 9, 1954, 55, 63; D. Sergejevski, Rimski rudnici željeza u sjeverozapadnoj Bosni. Glasnik Zem. muz. NS 18, 1963, 87.

<sup>23</sup> Zur archäologischen Diskussion über die Ethnizität dieses Gebietes vgl. z. B. B. Čović, Ilirska nekropola u Čarakovu. Glasnik Zem. muz. NS 11, 1956, 202—203.

<sup>24</sup> Übersichtlich vgl. G. Alföldy, Bevölkerung und Gesellschaft der römischen Provinz Dalmatien (1965) 40.

<sup>25</sup> Zur keltischen Münzprägung vgl. im allgemeinen K. Pink, Einführung in die keltische Münzkunde mit besonderer Berücksichtigung des österreichischen Raumes. Arch. Austriaca, Beiheft 4, 1960<sup>2</sup>.

und der Kenntnisse begreiflicherweise nur mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit bestimmen. Das Mass an Wahrscheinlichkeit ist in diesem Falle weitaus geringer als z. B. bei der Analyse der Ethnizität einzelner Gegenstände. (Hier kann man sich nämlich auf zahlreiche bewährte methodische Kriterien stützen — sog. geschlossene Funde, Typologie u. ä.) Das Mass an Wahrscheinlichkeit beim Studium der Ethnizität eines umfangreicheren Territoriums erhöht sich meiner Meinung nach nur bei der Applikation der strukturellen Komparationsmethode, was in diesem konkreten Falle den Versuch bedeutete, die strukturellen Bedingtheiten zwischen den auf ein und demselben Territorium wirkenden Erscheinungen (Tauschniveau: Kelten) festzustellen.

## POVZETEK

### *O značaju denarnega gospodarstva na japodskem področju*

Strabon notira, da je japodsko področje naseljeno z mešanim iliro-keltskim prebivalstvom. Izkopanine, ki so resda še redke, tega doslej ne potrjujejo. Na drugi strani obstaja tam močan keltski sloj, ki ga najdbe dokumentirajo šele za čas po rimski zasedbi. Če bi Kelti to področje intenzivno naselili šele po rimski zasedbi (na primer, kot veterani, tako meni Marić), bi bila težko razložljiva iliro-keltska rimskodobna renesansa v provinci Dalmaciji — tudi na Japodskem —, ki si jo lahko daleč prepričljiveje razlagamo iz predrimskih tradicij (tako Čremošnik).

V okviru menjalnega gospodarstva je omenjeni prostor nedvomno spadal v rimsko trgovsko sfero, s tem seveda, da so na ozek obalni pas direktno vplivale grške jadranske kolonije, dalje, Apolonija in Dirahij in severno-afriška trgovina. Toda tuji novci, ki so krožili tudi po notranjosti dežele, kažejo, da so denarni ekvivalent — temu problemu, ki še ni dovolj izdelan, so posvečeni naslednji stavki — sprejeli prav tako domačini. Jasno izstopa to v denarnem zakladu iz Mazina, ki sicer ni bil v celoti rešen, vendar njegove prvotno ugotovljene strukture noben od številnih naknadnih dodatkov ni niti modificiral; zato smemo na njegovi osnovi graditi z dokajšnjo zanesljivostjo. Od 1411 evidentiranih bronastih kosov je 343 numidijskih novcev, 505 kartažanskih, 42 ptolomejskih, 456 je *aes rude*, poleg tega je nekaj kosov *aes signatum* in *aes grave*. Analogno sestavljen je bil depo iz Vrankamena in, kot izgleda, tudi iz najdišč Kula, Zvonigrad, Donji Unac (čeprav so slednji prešibko ohranjeni, da bi bilo sklepanje zanesljivo). Vsi kovi so iz bronu. Aproximativna datacija — natančna ni mogoča — kaže, da gre za zakop iz prehoda 2. v 1. stoletje pred n. š. Najdbe so interpretirali kot surovinski material za obrtnika (Patsch, Truhelka) oziroma kot denarni zaklad, vendar ne v sklopu čistega denarnega gospodarstva (zaradi skupno z novci zakopanih bronatih okraskov in prepolovljenih novcev), marveč tehtajoče-menjalnega in sicer na 'bronasti' osnovi (Brunšmid, Bahrfeldt). Tako misli tudi avtor, ki to mnenje še dodatno utemeljuje, in zaključuje, da gre pri Japodih za obstoj višje stopnje menjalnega gospo-

darstva, ki ga tedaj v ilirski notranjosti na teritoriju poznejše province Dalmacije še ni opaziti.

Japodi, ki so bili nekaj časa živeli na jadranski obali in ki so kasneje prodrli do meja severne Italije, so dejansko imeli torej teoretično možnost, v nasprotju z ostalimi ilirskimi plemeni, hitreje razvijati gospodarsko-socialno strukturo, kar jih je dvigalo h keltskemu nivoju, tako da so bili — med zahodnimi Iliri morda edini — sposobni od Keltov brez večjih časovnih (razvojno pogojenih) intervalov prevzeti tudi ‚denarno‘ gospodarstvo. V tem vidi avtor eno od bistvenih ‚keltskih‘ komponent, ki jo notira Strabon.